

Bernd Jaspert
Kirchengeschichte

Bernd Jaspert

Kirchengeschichte

Verlag Traugott Bautz
Nordhausen 2018

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek: Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Angaben sind im Internet unter <<http://www.dnb.de>> abrufbar.

© Verlag Traugott Bautz GmbH
99734 Nordhausen 2018
ISBN 978-3-95948-357-5

Inhalt

Vorwort	6
1. Sacramentum Mundi	8
2. Wörterbuch des Christentums	15
3. dtv-Wörterbuch der Kirchen- geschichte	20
4. Ökumene-Lexikon	22
5. Theologische Realenzyklopädie	25
6. Evangelisches Lexikon für Theologie und Gemeinde	29
7. Lexikon für Theologie und Kirche	33
8. Religion in Geschichte und Gegenwart	36
9. Neues Handbuch Theologischer Grundbegriffe	42
10. Von Ablass bis Zölibat. Kleines Lexikon der Kirchengeschichte	47
11. Taschenlexikon Religion und Theologie	50
Zusammenfassung	53
Register.....	57

Vorwort

Wie in manchen anderen Veröffentlichungen zuvor geht es im Folgenden um die Kirchengeschichte als eine Wissenschaft, die nicht nur das Leben von Theologen prägt, sondern viele Millionen Christen auf der Welt angeht, insofern sie vornehmlich über die Vergangenheit des Christentums aufklärt und gleichzeitig Wege in die Zukunft der Christenheit weist.

Es ist keine Frage, dass sie unterschiedlich verstanden werden kann: sowohl als theologische als auch als historische Wissenschaft.

Im Folgenden geht es ausschließlich um die Art und Weise, wie neuere deutsche theologische Lexika¹ über Kirchengeschich-

¹ Ich nenne dabei - wie z. B. im Falle des TRT oder des NHTHG - nicht alle Auflagen nach 1960, sondern nur die mir wichtig erscheinenden. - Zum Folgenden vgl. auch *B. Jaspert*, *Nur Kirchengeschichte?*, Nordhausen 2017. Als Abkürzungen gebrauche ich i. W. die von *S. M. Schwertner*, *IATG³ - Internationales Abkürzungsverzeichnis für Theologie und Grenzgebiete. Zeitschriften, Serien, Lexika, Quellenwerke mit bibliographischen Angaben*, 3. überarb. u. erw. Aufl. Berlin/Boston 2014, vorgeschlagenen.

te Auskunft geben. Damit soll ein Überblick über das heutige Verständnis von Kirchengeschichte, wie es sich in den theologischen Lexika unserer Zeit darstellt, gegeben werden. Eine Darstellung der Kirchengeschichte in auf Deutsch erschienenen theologischen Handbüchern habe ich früher gegeben.²

Ob dies gelungen ist, muss der Leser oder die Leserin entscheiden.

Dass im Folgenden durchweg die männliche Form (zum Beispiel „der Kirchenhistoriker“ oder „der Theologe“) benutzt wird, hat lediglich einen ökonomischen Grund: So wird Platz gespart. Es ist keine Zurücksetzung des weiblichen Elements oder gar eine Missachtung des Gender-Mainstreaming.

Vor allem soll das Buch dazu anregen, die Kirchengeschichte als Wissenschaft ernster zu nehmen, als es bisher vielfach geschah.

Tann (Rhön), im Juni 2018 Bernd Jaspert

² Vgl. *B. Jaspert*, Kirchengeschichte in theologischen Handbüchern, Nordhausen 2016.

1. *Sacramentum Mundi*

Das erste Lexikon, das befragt wird, ist das katholische vierbändige „*Sacramentum Mundi*“. Es ist im Zuge des Zweiten Vatikanischen Konzils (1962-1965) entstanden und trägt den Untertitel „Theologisches Lexikon für die Praxis“.

Im 2. Band schrieb der Freiburger Kirchenhistoriker *August Franzen (1912-1972)*³ den Artikel über die Kirchengeschichte.⁴ Er unterteilte ihn in die vier Abschnitte: 1. Gegenstand, 2. Aufgabe und Methode, 3. Kirchengeschichtsschreibung, 4. Periodisierung und Überblick. Zu jedem nannte er die damals gängige katholische und evangelische Literatur.⁵

Als Gegenstand der Kirchengeschichtsschreibung bezeichnete er „die Kirche in ihrer Geschichte“ und schrieb in Übereinstimmung mit den seinerzeit maßgeblichen katholischen Kirchenhistorikern und Systematikern wie mit den meisten Vätern des Zweiten Vaticanums:

³ Vgl. *N. N.*, Art. Franzen, August, DBETH 1 (2005) 444.

⁴ SM 2 (1968) 1170-1204.

⁵ A.a.O., 1203f.

„Als geschichtliche Offenbarungs-Religion leitet sich das Christentum von der historischen Person und dem Heilswerk des Gottmenschen Jesus Christus her. Es hat nicht nur einen raum-zeitlichen Anfang, sondern existiert auch als dieses ursprüngliche Christentum in der Kirche geschichtlich fort. Die Geschichtlichkeit gehört zu seinem eigenen Wesen; es *hat* also nicht nur eine Geschichte, sondern *ist* auch in seinem ganzen Selbstvollzug geschichtlich, indem es sich in der Geschichte und mit der Geschichte verwirklicht. Daraus ergibt sich, daß es notwendig an die Geschichte verwiesen ist, wenn es das Eigentliche seines Wesens erfahren und verwirklichen will. In der Kirchengeschichte als wissenschaftlich-theologischer Disziplin behält das Christentum seine Herkunft und Vergangenheit als den allzeit verpflichtenden Grund seiner Existenz im Bewußtsein.“⁶

Von daher war „die theologisch tiefste Deutung der Kirche“ für Franzen wie für viele seiner Zeitgenossen die paulinische Leib-Christi-Idee.⁷ Und ganz auf der Linie des Zweiten Vatikanischen Konzils konnte er mit dieser paulinischen Leib-Christi-Ekklesiologie sagen: „Als Gemeinschaft der Gläubigen weist die Kirche eine Vielzahl von Ämtern und Gnaden auf (1 Kor 12) und besitzt eine von Christus herrührende Struk-

⁶ A.a.O., 1170f.

⁷ A.a.O., 1171.

tur“⁸, und er fügte, um Missverständnisse auszuschließen, hinzu, sie sei aber „deutlich von der Personengemeinschaft“, die die Kirche bildet, zu unterscheiden.⁹

So ist die Kirche als sichtbare Gestalt des göttlichen Heilswirkens das „Ursakrament“ (O. Semmelroth), das es mit Hilfe der Kirchengeschichte zu verstehen und aus dem heraus es zu leben gilt.

Denn „das Heil ereignet sich als Geschichte. Die Kirche, die ihren Ursprung im Christuseignis, in der Inkarnation, dem Sühnetod und der Auferstehung hat, steht in unmittelbarer Kontinuität mit der alttestamentlichen Heilsgeschichte. Mit der Gründung der Kirche ist die Heilsgeschichte in ihre letzte Phase, in die ‚Zeit der Kirche‘, getreten, die bis zur Parusie währt. Als pilgerndes ‚wanderndes Gottesvolk‘ zwischen Menschwerdung und Wiederkunft Christi hält die Kirche Ausschau nach dem Kommen des Reiches Gottes, in dem das Heil verwirklicht und offenbar werden wird.“¹⁰

Damit ist klar, dass die Kirchengeschichte insgesamt „nur geschichtstheologisch begriffen werden“ kann, denn sie ist „ein Teil

⁸ A.a.O., 1172.

⁹ Ebd.

¹⁰ A.a.O., 1173.

der Heilsgeschichte“.¹¹ Die katholische Deutung der Weltgeschichte als Heilsgeschichte bricht aber „mit der antik-zyklischen Vorstellung von der ewigen Wiederkehr und ersetzt sie durch die lineare, unter Gottes Führung stehende teleologische Entwicklung von der Schöpfung über die Menschwerdung Christi bis hin zum Endgericht. Die Inkarnation des Logos in der ‚Fülle der Zeiten‘ ist zugleich die Mitte der Universalgeschichte und der Anfang einer neuen Zeit, der ‚Zeit der Kirche‘, die bis zur Parusie währt.“¹²

Das Reformationsbild Franzens ist dementsprechend negativ. Er behauptete nämlich, die Reformation habe alles in Frage gestellt, „was die mittelalterliche Kirche aus-

¹¹ A.a.O., 1179.

¹² A.a.O., 1180. Auf evangelischer Seite hat - gegen den Widerspruch R. Bultmanns - v. a. O. Cullmann diesen Gedanken vertreten; vgl. O. Cullmann, Christus und die Zeit. Die urchristliche Zeit- und Geschichtsauffassung, Zollikon-Zürich 1946 (Zürich ³1962, mit einem Rückblick des Vf. auf die Reaktionen in der Nachkriegszeit); R. Bultmann, Weissagung und Erfüllung (1949), in: *ders.*, GuV 2 (1952, ⁶1993) 162-186 (ND in: *ders.*, Gesammelte Aufsätze. Auswahl, Einführung und Nachwort: K. Matthiae, Berlin 1973, 231-255.

gebaut hatte, und wollte auf die alte Kirche zurückgreifen“, indem sie „nach ‚Zeugen der Wahrheit‘ in der Frühzeit, die ihre Reformen stützen konnten“, suchte.¹³ Zwar tat das Flacius Illyricus in seinem „Catalogus testium veritatis“ (1556), aber der katholische Theologe Caesar Baronius widerlegte ihn in seinen „Annales ecclesiastici“ (1588-1607) insofern, als er die im Protestantismus aufgekommene, später vom Pietismus aufgegriffene Verfallstheorie zurückwies und das Papsttum zu rehabilitieren versuchte.

Nach Franzen ist „aus dem Wesen der Kirche selbst [...] keine stringente Periodisierung abzuleiten, da in der biblischen Offenbarung nirgends gesagt ist, in welchen Stufen und Formen sich der göttliche Heilsplan verwirklichen soll“.¹⁴

Franzen unterschied schließlich vier Perioden der Kirchengeschichte: 1. Die Kirche im hellenistisch-römischen Kulturkreis (1.-7. Jahrhundert), 2. Die Kirche als Grundlage der christlich-abendländischen Völkergemeinschaft (um 700-1300), 3. Die Auflösung

¹³ Franzen, Art. Kirchengeschichte (wie Anm. 4), 1184.

¹⁴ A.a.O., 1188.

der christlich-abendländischen Welt und der Übergang zur Weltmission (1300-1750), 4. Die Weltkirche im Industriezeitalter (19. und 20. Jahrhundert).

Mit dieser Periodisierung hatte Franzen wenige Jahre zuvor seine „Kleine Kirchengeschichte“ (1965) vorgestellt. Sie entsprach ganz dem katholischen Kirchengeschichtsverständnis, das Hubert Jedin in seinem großen „Handbuch der Kirchengeschichte“ (1962-1979) mit zahlreichen Mitarbeitern durchführte. Mit Jedin und anderen wie zum Beispiel Papst Johannes XXIII., Karl Rahner, Hans Küng, aber auch Joseph Ratzinger war Franzen kurz nach dem Konzil der Meinung:

„Nicht die Identifizierung und Fixierung auf das Bestehende, sondern die Öffnung für das Komende ist das Gebot der Stunde. Freilich kein Progressismus ohne den ständigen Blick auf das Wesentliche. An die Wahrung der ‚traditio apostolica‘ ist die Kirche auch heute auf Sein oder Nichtsein gebunden.“¹⁵

Die Tatsache, dass über der Frage, wie die „Traditio apostolica“ im Einzelnen zu verstehen ist, die Meinungen auseinander

¹⁵ A.a.O., 1203.

gingen, nahm Franzén allerdings nicht ernst. Denn für ihn stand wie für die meisten katholischen Theologen nach dem Zweiten Vaticanum fest, dass die „*traditio apostolica*“ nur in der römisch-katholischen Kirche voll bewahrt wurde, dass die Wahrheit also nirgends anders als in dieser Kirche zu Hause sei. So war die „Öffnung der [römisch-katholischen] Kirche nach innen und außen“ in den Augen Franzéns „die Signatur unserer Zeit“.¹⁶

Dabei stellten auch „die globale Weite und weltumspannende Begegnung der Kirche mit allen Völkern und Kulturen, die durch die modernen Kommunikationsmittel ermöglicht wird [sic! werden], der Prozeß der Umschichtung und Vereinheitlichung der Weltzivilisation, das neue Weltbild, das durch Wissenschaft und Forschung geboten wird, und schließlich auch die innere Säkularisierung des Menschen und der wachsende Unglaube [...] die Kirche heute vor neue Aufgaben“.¹⁷ Diese wurden aber nicht im Einzelnen genannt, sondern Franzén ließ wie die Zukunft der Kirche auch die Zukunft der Kirchengeschichtsschreibung offen.

¹⁶ A.a.O., 1202.

¹⁷ A.a.O., 1203.

2. Wörterbuch des Christentums

Ganz anders als Franzen schilderte der Zee-den-Schüler und Historiker *Johannes Burkhardt* (geb. 1943) von der Universität Augsburg zwanzig Jahre später in dem ökumenischen „Wörterbuch des Christentums“ die Kirchengeschichte als „diejenige theologische Fachrichtung, die deren [d. h. der Kirchen] historische Erforschung betreibt und sich dabei historischer Methoden bedient“.¹⁸

Für den Historiker Burkhardt war jedoch der Begriff Kirchengeschichte „ebensowenig eindeutig wie der Begriff Geschichte“.¹⁹

In seinen Augen kam das Thema Kirche zur Zeit der Alten Kirche weder bei Eusebius von Caesarea noch bei Orosius voll zum Tragen, weil es - wie auch noch in den Weltchroniken des Mittelalters - zu sehr in das [katholische] Konzept von der Heilsgeschichte eingebaut war. Dieses kannte in seinen verschiedenen Formen mehrere christliche Weltalter. Mit den außerchrist-

¹⁸ WdC (1988, Sonderausg. 1995, 2001) (618-623) 618.

¹⁹ Ebd.

lichen Weltbildern hatte es nichts zu tun. Trotz mittelalterlicher Zukunftsvisionen wie jenen von Joachim von Fiore war das vor-moderne Weltbild so statisch, dass es die Kirche als eine feste Größe wahrnahm, an deren Geschichte sich nichts Entscheidendes ändern konnte.

Erst durch die neuzeitliche Konfessionalisierung im Christentum gab es nach Burkhardt einen Spezialisierungsschub in der Kirchengeschichtsschreibung. „Die Auflösung der locker gefügten Christenheit zugunsten einander ausschließender Konfessionskirchen warf die historische Frage auf, welche von ihnen die wahre Kirche sei. Zum kontroverstheologischen Zweck wurde die interessierende Kirchengeschichte der Sache und der Zeit nach aus der Universalgeschichte herausgelöst.“²⁰

Damit stand die moderne Kirchengeschichtsschreibung vor einer Scheidung zwischen Kirchen- und Allgemeingeschichte.²¹ Das altlutherische Geschichtsbild „einer von der Papstkirche zunehmend verdunkelten

²⁰ A.a.O., 619.

²¹ Vgl. ebd. Zurecht betonte *Burkhardt* an dieser Stelle, dass der Begriff Profangeschichte „auch wissenschaftsgeschichtlich überholt ist“.

immergültigen Wahrheit“²² genügte also nicht mehr.

Das 19. Jahrhundert war immerhin so geschichtsbewusst, dass es Ferdinand Christian Baur gelang, „aus historisch-kritischer Methode und entwicklungsgeschichtlicher Dialektik“ eine „überragende Synthese“ herzustellen und die Dogmengeschichte, die innerhalb der Kirchengeschichte ihren Platz hat, „als Prozeß der intellektuellen Verwirklichung und Bewußtwerdung“ zu beschreiben.²³

Aber die Kirchengeschichte wurde im 19. Jahrhundert „auf allen Seiten auch wieder zur konfessionellen *Identitätssicherung* in Anspruch genommen“.²⁴ Erst im 20. Jahrhundert gab es eine - vor allem von Joseph Lortz und Ernst Walter Zeeden verursachte - „ökumenische Tendenzwende“ in der Kirchengeschichte, die eine „pluralistische Forschungspraxis“ notwendig machte.²⁵ Daran nahmen neben Kirchenhistorikern auch Vertreter anderer Wissenschaften wie zum Beispiel Historiker und Soziologen teil.

²² A.a.O., 620.

²³ Ebd.

²⁴ Ebd.

²⁵ Ebd.

In der Theoriediskussion um die Kirchengeschichte hat sich die in allen Lagern vertretene Ansicht durchgesetzt, dass die Kirchengeschichte beides ist, Theologie und Geschichte. Deshalb ist sie „im geschichtlichen Erkenntnisinteresse“ und liegt die Praxis der „Kirchengeschichtsschreibung der Theologen und der Historiker oft nicht so weit auseinander“, sondern ergänzt sich vielmehr gegenseitig, „und manchmal vertauschen sich auch die Positionen. [...] Da aber das ganze Bild der Kirchengeschichte von vergangenen religiösen Hoffnungen und Gewißheiten mitgeformt ist, ergeben sich Spannungen: angefangen von der Idee der Kontinuität der Kirchen oder der Einheit einer christlichen Religionsgeschichte selbst, die sich einem unbefangenen Blick keineswegs aufdrängt und vielfach historischer Korrekturen bedarf. Die Annahme der theologischen Einheitsidee durch die Geschichtswissenschaft könnte künftig auch davon abhängen, inwieweit Kirchengeschichte in ökumenischer Weite eher als interessante Avantgarde oder als lästige

Nachhut der Gesamtgeschichte der Menschen interpretierbar wird.“²⁶

Über die Kirchengeschichte als ökumenisches, also weltweites Problem äußerte sich Burkhardt hier jedoch nicht.²⁷ Dies wäre aber nötig gewesen, um einige Schwierigkeiten der modernen Kirchengeschichtsschreibung in den Blick zu bekommen. Stattdessen nannte er die Verfremdung der Kirchengeschichte, wie sie in der „Integration im Sinne einer ‚die Fächergrenze übersteigenden Totalgeschichte‘ (W. Reinhard)“ begegnet und „letztlich auf die *umfassende Frage* nach ‚Bedeutung und Funktionswandel der Religion im Zivilisationsprozeß‘ (van Dülmen)“ hinausläuft, „wobei das Wechselspiel von innovatorisch-vorwärtsgewandten Leistungen und hemmend rückwärtsgewandten Optionen von Religion und Kirche besondere Aufmerksamkeit findet“.²⁸

²⁶ A.a.O., 622.

²⁷ Vgl. hingegen B. Jaspert, Ökumenische Kirchengeschichtsschreibung (1997) in: *ders.*, Theologie und Geschichte. Gesammelte Aufsätze, Bd. 3 (EHS.T 671), Frankfurt a. M. 1999, 107-168; *ders. (Hg.)*, Ökumenische Kirchengeschichte. Probleme - Visionen - Methoden, Paderborn/Frankfurt a. M. 1998.

²⁸ Burkhardt, Art. Kirchengeschichte (wie Anm. 18), 622.

3. dtv-Wörterbuch der Kirchengeschichte

Das von dem Göttinger evangelischen Kirchengeschichtler *Carl Andresen (1909-1985)* und dem Bamberger katholischen Kirchengeschichtler *Georg Denzler (geb. 1930)* erstmals 1982 herausgegebene und immer wieder neu aufgelegte „dtv-Wörterbuch der Kirchengeschichte“²⁹ enthält einen Artikel „Kirchengeschichte“, in dem behauptet wird, dass das Aufgabengebiet dieser erst seit dem 17. Jahrhundert in den theologischen Fakultäten als Disziplin anerkannten theologischen Fachrichtung „das gesamte innere und äußere Leben der irdischen Kirche in Zeit und Raum“ umfasst. Allerdings sei heute wieder „der spezifische theologische Aspekt, unter dem der Kirchenhistoriker die Kirchengeschichte zu sehen und zu verstehen hat“, umstritten.³⁰

Der Artikel ist in vier Abschnitte gegliedert: 1. Gegenstand der Kirchengeschichte, 2. Methoden der Kirchengeschichte, 3. Ein-

²⁹ (dtv 3245), München 1982 (ND Augsburg 1998; aktual. Lizenzausg. Wiesbaden 2004).

³⁰ A.a.O., 316.

teilung der Kirchengeschichte, 4. Kirchengeschichtsschreibung und Kirchengeschichtswissenschaft. In ihnen allen erhält man einen guten Einblick in den damaligen Stand dieser Wissenschaft, auch wenn es nicht zutraf, was die Autoren in den Satz fassten: „Während nach allgemeiner Meinung die Kirchengeschichte als Geschichte wie als Theologie zu verstehen ist, mehren sich heute die Stimmen jener, die die Kirchengeschichte als historische Disziplin einreihen wollen.“³¹

³¹ Ebd.

4. Ökumene-Lexikon

In der ersten und zweiten Auflage des „Ökumene-Lexikons. Kirche - Religionen - Bewegungen“ hat der lange in der Schweiz lehrende katholische Kirchenhistoriker *Victor Conzemius (1929-2017)* den Beitrag über „Kirchengeschichte“ verfasst.³² Da er in beiden Auflagen bis auf das am Ende der zweiten Auflage um einen Titel ergänzte Literaturverzeichnis identisch ist, stelle ich hier lediglich die zweite Auflage von 1987 vor.

Conzemius teilte seinen Artikel in drei Teile ein: 1. Begriffsbestimmung, 2. Inhalte und Voraussetzungen, 3. Möglichkeiten und Grenzen.

Die Kirchengeschichte verstand Conzemius im Wesentlichen als eine ökumenische Angelegenheit. Er deutete sie als „das Bemühen, eine einseitig konfessionalistische Darstellung der Kirchengeschichte, wie sie heute vielfach überwiegt³³, zu überwinden

³² ÖL¹ (1983) 645-646; ÖL² (1987) 655-656.

³³ Das behauptete er trotz des Versuches der von ihm auch im Literaturverzeichnis genannten Bände von *R. Kottje/B. Moeller (Hg.)*, *Ökumenische Kirchengeschichte*, 3 Bde., Mainz/München 1970-1974 (⁵1989-1994).